

Thomas Morsch

Monika Suckfüll: Film erleben. Narrative Strukturen und physiologische Prozesse - "Das Piano" von Jane Campion

1998

<https://doi.org/10.17192/ep1998.3.3236>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Morsch, Thomas: Monika Suckfüll: Film erleben. Narrative Strukturen und physiologische Prozesse - "Das Piano" von Jane Campion. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 15 (1998), Nr. 3, S. 351–352. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1998.3.3236>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Monika Suckfüll: Film erleben. Narrative Strukturen und physiologische Prozesse – „Das Piano“ von Jane Campion

Berlin: Edition Sigma 1997, 204 S., ISBN 3-89404-918-9, DM 36,-

In dieser empirischen, medienpsychologischen Dissertationsschrift gibt Monika Suckfüll zunächst einen Überblick über den Stand der Filmwirkungsforschung und ihre Problemstellungen und stellt das von ihr zugrundegelegte Werkmodell vor, das sich an Peter Wuss' Konzeption filmischer Kompositionsstrukturen orientiert. Anhand der Begrifflichkeit von Topik-Reihen, Kausal-Ketten und Story-Schemata gibt sie einen Überblick über die narrative Struktur von Campions *Das Piano*, der als Stimulus-Material der Untersuchung dient. Suckfüll formuliert die Hypothese, daß die Kombination narrativer Strukturen signifikante Aktivierungsveränderungen innerhalb des Rezeptionsprozesses bewirke und auch wahrnehmungsauffällige Mittel der Filmgestaltung zu Reaktionen führen können (S.55). Die empirische Untersuchung wurde an 62 Personen durchgeführt, bei denen während der Filmvorführung als Indikatoren für Aktivierungsänderungen die elektrodermalen Aktivitäten nach Häufigkeit sowie der Hautleitwert und die Herzfrequenz gemessen wurden. Die Meßergebnisse sind sodann nach einem aufwendigen statistischen Verfahren, der Zeitreihenanalyse, ausgewertet und durch Befragungen der Untersuchungsteilnehmer ergänzt worden.

Im Ergebnis sieht Suckfüll ihre Annahme bestätigt, daß es Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Zuschauerreaktion auf narrative Strukturen gebe, die individuelle Rezeption jedoch von Zuschauer zu Zuschauer sehr unterschiedlich verlaufe. Den von Wuss als Topik-Reihen bezeichneten narrativen Elementen kommt nach Suckfülls Untersuchungsergebnissen eine hohe Relevanz in der Rezeption zu, „wobei die Tatsache, daß es sowohl zu signifikanten Erhöhungen als auch zu Erniedrigungen der Herzfrequenz kommt, auf eine unterschiedliche Bedeutung der Topiks für die einzelnen Versuchsteilnehmer hinweist“ (S.151).

Obwohl die Arbeit methodisch fundiert ist und die Untersuchung mit großer Sorgfalt durchgeführt wurde, muß man vielleicht doch die Frage stellen, was den enormen Aufwand empirischer Untersuchungen rechtfertigt. Wenn die Medienpsychologie auch mitunter empirisch gewonnene Ergebnisse unabhängig von ihrem Erkenntniswert als Guthaben ihrer Forschung reklamieren möchte, so kann

man sich doch des Eindrucks kaum erwehren, daß kulturwissenschaftlich relevante Fragen auf diese Weise kaum Beantwortung finden können, zumal auch die vorliegende Untersuchung zeigt, daß sich die Komplexität der zu untersuchenden emotionalen und physiologischen Prozesse beständig an dem Erfassungspotential der empirischen und statistischen Methoden reibt und die Messungen, weil im Hinblick auf emotionale Befindlichkeiten und kognitive Prozesse unspezifisch, nur unter der Einbeziehung nicht-empirischer Zusatzannahmen interpretiert werden können. Insofern möchte ich doch Zweifel anmelden an dem auf dem Buchrücken zitierten Urteil Peter Wuss', die Arbeit setze „neue Normen dafür, wie man zu filmwissenschaftlichen Aussagen kommt“, das sich nur einem Mißverständnis über Sinn und Zweck kulturwissenschaftlicher Disziplinen verdanken kann.

Thomas Morsch (Bochum)